

WELCHE DENKMALE WELCHER MODERNE?

Zum Umgang mit Bauten
der 1960er und 70er Jahre

Frank Eckardt
Hans-Rudolf Meier
Ingrid Scheurmann
Wolfgang Sonne [Hrsg.]



Welche Denkmale welcher Moderne?

Frank Eckardt, Hans-Rudolf Meier, Ingrid Scheurmann, Wolfgang Sonne

Zwei miteinander verknüpfte Fragen bestimmen das Thema dieser Publikation: Welche Moderne kann sich als denkmalwürdig erweisen? Und: Welche Denkmale können für diese Moderne stehen?

Schon die Frage „Welche Moderne?“ impliziert, dass die Moderne nicht als homogenes, bereits fest definiertes Phänomen existiert. Da ist zunächst die zeitliche Dimension, die vergleichsweise einfach zu klären ist: Mit welcher Epoche beschäftigt sich dieses Buch? In unterschiedlichen Zusammenhängen mag es sinnvoll sein, die Moderne mit der Renaissance, der Aufklärung, der Französischen Revolution, der industriellen Revolution oder den Kunstavantgarden des frühen 20. Jahrhunderts beginnen zu lassen. Unsere spezifische Fragestellung ergibt sich aus der Problematik eines jungen Kulturerbes – und so beschäftigt sich dieses Buch mit dem Zeitraum der 1960er, 70er und 80er Jahre. Er ist uns zeitlich noch zu nah, um bereits als Geschichte beschrieben und definiert zu sein; seine baulichen Zeugnisse stehen uns ebenfalls noch zu nah, um einer konsensualen künstlerischen Beurteilung unterliegen zu können. Er liegt aber auch schon so weit zurück, dass mit dem Abstand einer Generation sich die historische Einordnung zu festigen beginnt und dass bauliche Zeugnisse eine bewusste Handhabung erfordern – nicht zuletzt, da sie fast ausnahmslos einer Renovierung bedürfen.

Noch ungeklärt ist, ob es sich bei diesem Zeitraum um eine spezifische Epoche der Moderne handelt. Von den bauli-



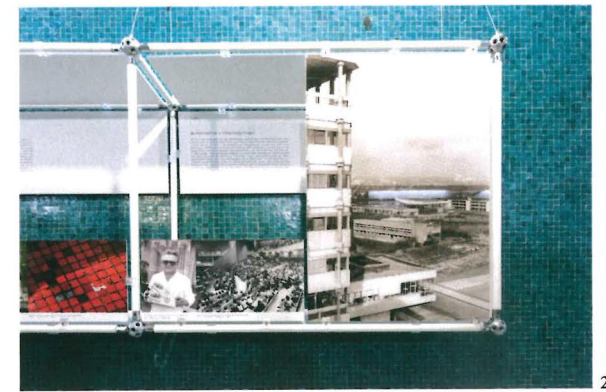
1

chen Aufgaben in Europa her betrachtet, handelt es sich nicht mehr um eine Nachkriegsmoderne im engeren Sinne, da die unmittelbaren Anforderungen des Wiederaufbaus infolge des Zweiten Weltkriegs nicht mehr bestehen. Gemessen am Realisierungsanspruch gesellschaftlicher Utopien in Verbindung mit einer industriellen Massenproduktion im Bauen ließen sich die 1960er und 70er Jahre als Hochmoderne bezeichnen – wenn dieser Begriff nicht zu sehr biologische Wachstums- und Verfallsprozesse implizieren würde. Dies trifft auch für den Begriff der Spätmoderne zu, der seine Begründung vor allem aus der Annahme einer nachfolgenden Postmoderne erfährt. Doch eine solche erscheint heute weder gesellschaftlich, politisch, philosophisch noch kulturell als tatsächlich neue Epoche überzeugend. Vielmehr erscheinen Spätmoderne und Postmo-

1
Ausstellung „Big Heritage“
des Forschungsverbundes
WDWM im Rathaus Marl,
2016

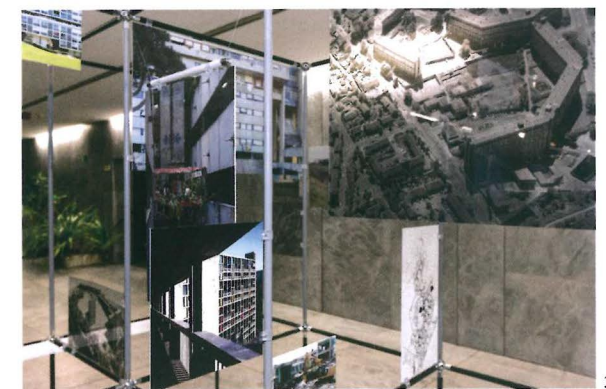
derne als gleichzeitige, kontroverse Positionen einer in sich widersprüchlichen Moderne, deren Debatten sich bis heute nicht erledigt haben. In diesem Sinne versucht dieses Buch nicht, den Zeitraum der 1960er bis 80er Jahre als besondere Epoche zu definieren, sondern als Teil einer länger dauernden facettenreichen Moderne zu betrachten, ohne sich jedoch in abstrakten Begriffsklärungen über die Postmoderne zu verstricken.

Dies gibt der Frage „Welche Moderne?“ eine inhaltliche Wendung. Keineswegs ist dieser Zeitraum nämlich von einer einzigen architektonischen und städtebaulichen Richtung bestimmt, die sich als Epochenstil erkennen und beschreiben ließe – auch wenn in der heutigen Wahrnehmung vor allem Großstrukturen und Betonbrutalismus als typische Vertreter dieser Zeit gesehen werden. Daneben existierten auch andere moderne Richtungen, von der skulptural-künstlerischen Architektur bis zum funktional-ökonomischen Bauen, von avantgardistischen Manifestationen bis zu traditionalistisch-kontextuellen Positionen. „Welche Moderne?“ impliziert in diesem Zusammenhang keineswegs, eine dieser Richtungen als zeittypisch herauszustellen – im Gegenteil: Es gilt erst einmal, die bauliche Produktion dieser Zeit in ihrer Vielfalt zu erkennen und die Moderne dieser Zeit als eine facettenreiche zu beschreiben. Die Frage „Welche Moderne?“ verweist auch auf die sozialen und politischen Spezifika dieses Zeitraums, über die es keineswegs ein einheitliches Narrativ gibt. Vielmehr hat die Ausdifferenzierung der gesellschaftlichen Moderne sich in der Weise durchgesetzt, dass es auch über die verschiedenen gesellschaftlichen Entwicklungen in jenen Jahrzehnten ausdifferenzierte und konkurrierende Erzählungen gibt, die unterschiedliche gesellschaftliche Erfahrungen widerspiegeln: Da ist – in der „alten“ Bundesrepublik – die Erfolgsgeschichte des „Wirtschaftswunders“ und des „Wohlstands für alle“, einer optimistischen Zukunftsorientierung von Wachstum und der schnellen Überwindung der Traumata



2

des Zweiten Weltkriegs. Babyboom und Westbindung, Tarifpartnerschaften und die Hoffnung auf „Mehr Demokratie“ zeugen in der Bundesrepublik von diesem Vertrauen in eine gestaltbare und erreichbare bessere Zukunft, an der große Teile der Bevölkerung teilhaben sollen. Der Einzug des technischen Fortschritts mit Fernseher und Staubsauger in die eigenen vier Wände symbolisierte das Versprechen der Moderne jener Jahre. Ein Versprechen, das international ausstrahlte und Träume vom kleinen Glück in einem einfacheren Alltag erreichbar erscheinen ließ. Andere Geschichten aus jener Zeit hingegen haben in dieser Rückschau zumeist weniger Platz und wurden bis zu dem generationellen Wechsel der späten 1960er Jahre kaum wahrgenommen. Hierzu gehören die Erfahrungen der Ent-



3

2, 3
Ausstellung „Big Heritage“
des Forschungsverbundes
WDWM im Rathaus Marl,
2016



wurzelung und Entfremdung durch die sich beschleunigenden Prozesse der Industrialisierung und weiteren Ökonomisierung der Lebenswelt. Ausgrenzungen und Benachteiligungen, überkommene Rollenverständnisse in der Familie, die Nichtanerkennung von kulturellen und sexuellen Minderheiten, der Verfolgten des Nationalsozialismus und der „Gastarbeiter“ werden in diesen Aufbruchjahren unsichtbar und können heute nur aufwendig als alternative Erinnerungen an die Moderne jener Jahre rekonstruiert werden. Unter anderen gesellschaftspolitischen

Vorzeichen kann die Moderne und ihr Narrativ auch für die DDR ausfindig gemacht werden. Angebunden an die „Große Erzählung des Sozialismus“ kreierte die sozialistische Moderne eine Legitimationsrhetorik für einen demokratisch nicht kontrollierten Staat, der sich internationalistisch definierte, jedoch eine Anerkennung von „Differenz“ im weitesten Sinne nicht erlaubte.

Welche Denkmale können deshalb heute als aussagekräftig und wertvoll für die 1960er, 70er und 80er Jahre stehen? Diese Frage des denkmalpflegerischen Alltagsgeschäfts,

4
Ausstellung „Big Heritage“
des Forschungsverbundes
WDWM in der Neustädter
Passage, Halle-Neustadt,
2016

welche Objekte als Denkmale zu inventarisieren sind, stellt sich dieses Buch ohne den praktischen Druck konkreter Gefährdungen in theoretischer Weise. Das Ergebnis ist deshalb keine Liste potenzieller Denkmale oder Denkmalkategorien, sondern ein Aufzeigen von Wegen, in welcher Weise und aus welchen Gründen sich gebautes Erbe dieser Zeit erhalten und weiterentwickeln lässt. Dabei gehen wir von der Frage aus, welchen Bedürfnissen und welchen Wertvorstellungen Bauten dieser Zeit entsprechen können und welche Objekte dementsprechend Denkmalwert erhalten könnten. Ausgangsbasis ist dabei ein breites Feld von Werten, die einer Denkmalbegründung zugrunde liegen können, wie wir es in der Publikation *Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart* darzulegen versucht haben.¹ Aufbauen konnten wir auf ersten Studien zur Denkmalwürdigkeit der Bauten dieser Zeit aus den letzten zehn Jahren.²

Für den Erhalt und die Wernutzung bzw. -entwicklung von Bauten der 1960er, 70er und 80er Jahre können deshalb sehr unterschiedliche Gründe in Anschlag gebracht werden, die auch unterschiedliche Erhaltungsweisen implizieren. Ganz sicher gilt auch hier der gesetzlich begründete Normalfall einer künstlerischen oder historischen Begründung, dass durch Fachexpertise und öffentlichen Konsens der künstlerische oder historische Wert eines Baus oder Ensembles außer Frage steht und es deshalb als Denkmal anerkannt und möglichst originalgetreu gepflegt und erhalten wird. Daneben sind aber für diese junge Epoche mit ihrer Fülle an Relikten auch weitere gesellschaftliche Begründungen mit zu bedenken: Eine Siedlung etwa mag, weil sie von ihren Bewohnern als Heimat empfunden wird, erhalten werden, auch wenn sie keine besondere architektonische Bedeutung aufweist; ein Bürogebäude mag aus Gründen der Nachhaltigkeit eine Umnutzung unter Beibehaltung der Bausubstanz mit ihrer grauen Energie erfahren, ohne dass man seine Erschei-

nung aus künstlerischen Gründen schützen müsste; ein unscheinbarer Ort mag für bestimmte Bevölkerungsgruppen wie etwa Migranten eine Bedeutung haben, die keine kunsthistorische Expertise zu erkennen vermag und die ihn dennoch erhaltenswert macht.

Die Beiträge dieses Bandes versuchen, neben den künstlerischen und historischen Werten auch solche gesellschaftlichen Werte mit in den Blick zu nehmen. Fallen diese auch manchmal in den Randbereich oder liegen jenseits einer gesetzlich-behördlich agierenden Denkmalpflege, so kön-



nen sich aus ihnen eine Vielzahl von Erhaltungsstrategien und -akteuren ergeben, die ein sinnvolles Tradieren des Erbes dieser Zeit zusätzlich zu den klassischen und gesetzlich etablierten Wegen des Denkmalschutzes ermöglichen. Dazu zählen Erhaltungsinitiativen, die von Bürgerinnen und Bürgern vor Ort oder von jungen Studierenden mit einem neuen Blick auf die geschichtliche Überlieferung getragen werden. Dazu zählen Erhaltungsstrategien, bei denen aufgeschlossene Bauherren und sensible Architekten angemessene Gebäudetransformationen entwerfen, die auch bei

5
Ausstellung „Big Heritage“
des Forschungsverbundes
WDWM in der Neustädter
Passage, Halle-Neustadt,
2016



6

neuer Nutzung eine Überlieferung wertvollen Gebäudebestands ermöglichen. Und dazu zählt nicht zuletzt die alltägliche Pflege durch die Vielzahl der Verantwortlichen, die den Verfall aufhält, einen Sanierungsstau verhindert, aufwändige Instandsetzungsmaßnahmen erst gar nicht nötig macht und somit Bauten noch diesseits des Denkmalschutzes in die Zukunft trägt.

Dieser Band ist aus dem Forschungsprojekt „Welche Denkmale welcher Moderne? Erfassen, Bewerten und Kommunizieren des baulichen Erbes der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts“ (kurz: WDWM) hervorgegangen, das 2014–17 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Programms „Die Sprache der Objekte“ als Verbundprojekt der Bauhaus-Universität Weimar und der Technischen Universität Dortmund gefördert wurde. In Weimar waren das Teilprojekt „Denkmalausweisung von

Bauten der Moderne im internationalen Vergleich“ unter der Leitung von Hans-Rudolf Meier mit den wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen Katja Hasche und Torben Kiepke, das Teilprojekt „Denkmalausweisung von Bauten der Nachkriegsmoderne in der DDR“ unter der Leitung von Hans-Rudolf Meier mit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Simone Bogner sowie das Teilprojekt „Denkmäler der Moderne und das Placemaking von Migranten“ unter der Leitung von Frank Eckardt mit dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Carsten Müller angesiedelt. In Dortmund waren das Teilprojekt „Noch eine Erweiterung des Denkmalsbegriffs? Bauten der Nachkriegszeit zwischen unbequemem Erbe und Authentizitätsversprechen“ unter der Leitung von Ingrid Scheurmann mit den wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen Kerstin Stamm (2014–2015), Bianka Trötschel-Daniels und Tino Mager sowie das Teilprojekt „Gebaute

6
Ausstellung „Big Heritage“
des Forschungsverbundes
WDWM in der Neustädter
Passage, Halle-Neustadt,
2016

Großobjekte der Moderne – Denkmal, Mahnmal, Hypothek, Ressource?“ unter der Leitung von Wolfgang Sonne mit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Sonja Hnilica angesiedelt. Assoziiert waren dem Projekt die Architekturarchive der beiden Hochschulen: das Archiv der Moderne der Bauhaus-Universität Weimar mit Christiane Wolf als Leiterin sowie das A:AI Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW der TU Dortmund mit Regina Wittmann als Leiterin. Die abschließende Ausstellung in Halle-Neustadt und Marl kuratierte Christos Stremmenos als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Die Koordination des Verbundes hatte Johannes Warda als wissenschaftlicher Mitarbeiter inne. Sprecher des Projekts war Hans-Rudolf Meier.

Neben dieser Abschlusspublikation wendete sich das Projekt WDWM mit einer Reihe von Initiativen und Veranstaltungen an die Öffentlichkeit, die auf der Website des Projekts (<http://welchedenkmale.info/wdwm/>) dokumentiert sind. Dort findet sich auch die Serie „Fundstück des Monats“, bei der jeweils ein Objekt aus den beteiligten Architekturarchiven der beiden Universitäten vorgestellt wurde.

Auf der an der TU Dortmund am 12. und 13. März 2015 durchgeführten Frühjahrstagung zum Thema „Welche Denkmale welcher Moderne?“ sprachen neben den Projektbeteiligten die Eingeladenen Dorothea Deschermeier, Michael Hanak, Marieke Kuipers, Hans-Georg Lippert, Sandra Uskoković, Boris Bakal, Dietmar Schenk, Bernhard Serexhe, Lika Sharifi Sadegh, Laura Torreiter, Silke Langenberg, Angelika Schnell, Lisa Schmidt-Colinet, Martin Brendenbeck, Miles Glendinning, Massimo Visone, Barbara Welzel, Agnieszka Zabłocka-Kos und Bernd Euler-Rolle.

Im Projektzusammenhang entstand das Heft 1/2015 der Zeitschrift Forum Stadt mit Beiträgen von Projektmitarbeiter/innen sowie zusätzlichen Beiträgen von Uta Hassler und Mehmet Aksözen, Isabel Haupt, Mark Escherich, Muck Petzet und Ulrike Jehle Schulte-Strathaus.³

Weiterhin fand im Rahmen des Projektes auch der von Bianka Trötschel-Daniels und Tino Mager veranstaltete Workshop BetonSalon statt. Dabei kamen im Juni 2016 rund 20 Nachwuchswissenschaftler in Berlin zusammen, um neuartige interdisziplinäre Forschungsansätze im Bezug auf die Architektur der späten Moderne zu diskutieren, die Ergebnisse wurden publiziert.⁴

Dem Thema der Großstrukturen jener Jahre widmete sich die Ausstellung „Big Heritage – Welche Denkmale welcher Moderne?“, die an aktuellen Brennpunkten vom 12. September bis 3. Oktober 2016 in der Neustädter Passage in Halle-Neustadt sowie vom 11. November bis 4. Dezember 2016 im Rathaus und im Marler Stern in Marl gezeigt wurde.

Wir danken allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen Ideengeberinnen und Ideengebern, allen Partnern sowie den Unterstützern im BMBF und DLR sehr herzlich.

Anmerkungen

- 1 Meier, Hans-Rudolf/Scheurmann, Ingrid/Sonne, Wolfgang (Hg.): *Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart*. Berlin 2013.
- 2 von Buttlar, Adrian/Heuter, Christoph (Hg.): *denkmal/moderne. Architektur der 60er Jahre. Wiederentdeckung einer Epoche*. Berlin 2007; Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hg.): *1960 plus – ein ausgeschlagenes Erbe?* Bonn 2008; Hassler, Uta/Dumont d'Ayot, Catherine (Hg.): *Bauten der Boomjahre – Paradoxien der Erhaltung*. Gollion 2009; Braum, Michael/Welzbacher, Christian (Hg.): *Nachkriegsmoderne in Deutschland – Eine Epoche weiterdenken*. Basel 2009; Hecker, Michael/Krings, Ulrich (Hg.): *Bauten und Anlagen der 1960er und 1970er Jahre – ein ungeliebtes Erbe?* Köln 2011; Gisbertz, Olaf: *Nachkriegsmoderne kontrovers*. Berlin 2012; Escherich, Mark (Hg.): *Denkmal Ost-Moderne. Aneignung und Erhaltung des baulichen Erbes der Nachkriegsmoderne*. Berlin 2012; Escherich, Mark (Hg.): *Denkmal Ost-Moderne II. Denkmalpflegerische Praxis der Nachkriegsmoderne*. Berlin 2016.
- 3 Meier, Hans-Rudolf (Hg.): „Schwerpunkt Nachkriegsmoderne: Was bleibt? Wertung und Bewertung der Architektur der 1960er bis 1970er Jahre“. In: *Forum Stadt*, Jg. 42, H. 1, 2015.
- 4 Mager, Tino/Trötschel-Daniels, Bianka (Hg.): *BetonSalon – Neue Positionen zur Architektur der späten Moderne*. Berlin 2017.